

verstand“ (30)! – die Wirklichkeit des menschlichen Lebens insgesamt begreifen. Dazu gehört aber unweigerlich die Dimension des „vorrationalen Antriebs“, der jeglichem wissenschaftlichen Erkennen zu Grunde liegt. „Wahre Rationalität“ (33) umfasst also auch die Zufälligkeiten und Stimmungen des Lebens sowie eben Glaubensentscheidungen. Kurz gesagt: Der christliche Glaube ist für Origenes die „wahre“ und „volle“ Philosophie.

Ebenso interessant – weil sehr aktuell – ist der Beitrag von Eberhard Schockenhoff zum Autoritätsbegriff bei Origenes: Geistliche Autorität will die Gläubigen dazu führen, dass sie „aus Einsicht und Freiheit ein Leben der Freundschaft mit dem Herrn führen“ (87). Demnach ist Autorität in der Kirche eine Hilfe dazu, die Lebensform Jesu anzunehmen – Origenes bezieht sich auf Mt 10,25a –, und nicht Selbstzweck. Nach Schockenhoff spricht „vieles dafür, dass in der auf Freiheit und Eigenverantwortung gegründeten demokratischen Lebenskultur unserer Zeit die anspruchsvolle Antwort des Origenes die einzige ist, die dem Christentum einen Weg in die Zukunft weist“ (93).

Auf jeden Fall zeigt dieser kleine Sammelband, dass Origenes, der schon zu Lebzeiten heftig umstritten war, bis heute vieles zu sagen hat und zu Recht als einer der kreativsten Denker gilt, den die Kirche jemals hervorgebracht hat. Durch ihn gewinnt die Bezeichnung „vir ecclesiasticus“ wieder Attraktivität.

Corrigenda: S. 11, 15. Zeile v.u.: Protovangelium; S. 11, 13. Zeile v.u.: eingeladene; S. 12, 18. Zeile v.u.: langes; S. 103, 11. Zeile: Geschichte. Die Verwendung der standardisierten Abkürzungen für Zeitschriften, Reihen usw. hätten manche Anmerkungen spürbar entlastet.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

In sechs Kapiteln finden sich die folgenden sechs Kontroversen besprochen: Die Werturteilsdiskussion um Max Weber und der Positivismusstreit in den sechziger Jahren (Popper, Adorno etc.), Laplace und die Chaostheorie, das Streitgespräch zwischen Heidegger und Cassirer in Davos, der Streit um die zwei Kulturen (Natur- und Geisteswissenschaften) und die Debatte um den Paradigmenwechsel, die sogenannte Singer-Affäre und schließlich die Debatte um Moderne und Postmoderne. Verf. stellt zuerst immer die Verlaufsgeschichte des Konflikts vor, daran anschließend werden die jeweiligen Positionen dargestellt und in einem dritten, abschließenden Schritt werden die vorgetragenen Argumentationen analysiert.

Für Interessierte an der praktischen Philosophie dürfte die „Singer-Affäre“ besonders aufschlussreich sein, die Anfang der neunziger Jahre viel Staub aufgewirbelt hat: Peter Singer, australischer Philosoph, bekam gewissermaßen Auftrittsverbot in Deutschland und Österreich aufgrund seiner pointierten Stellungnahmen zur Euthanasie zum Beispiel oder durch seine Unterscheidung von Mensch und Person. Das hat durch die jüngst erfolgten Debatten über die Embryonenforschung erneut an Aktualität gewonnen. Unsicher lässt sich hier nämlich ersehen, dass die vehementen Befürworter der Embryonenforschung mit Singer den philosophischen Hintergrund, den der Empirismus abgibt, teilen. An diesem Beispiel mag ersichtlich werden, dass solche Konflikte nicht einfach weltanschaulich in einem vordergründigen und vorschnell moralisch denunzierenden Dafür und Dagegen ausgetragen werden sollen, sondern dass es – unter Absehung persönlicher Betroffenheit – um die Verhandlung der philosophischen Grundlagen, die der sorgfältigen Rekonstruktion bedürfen, geht.

Linz

Michael Hofer

PHILOSOPHIE

■ WUCHTERL KURT, *Streitgespräche und Kontroversen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts*. (UTB 1982) Uni-Taschenbücher, Stuttgart 1997. (371) S 254,-.

Kurt Wuchterl ist kein Unbekannter. Er hat sich bereits des öfteren der Mühe unterzogen, Lehrbücher zu unterschiedlichen Gebieten der Philosophie zu verfassen. In dem hier anzugebenden Buch unternimmt er den reizvollen Versuch, die Geschichte der Philosophie des 20. Jahrhunderts anhand maßgeblicher Auseinandersetzungen zu präsentieren.

■ KLAUS MÜLLER, *Philosophische Grundfragen der Theologie*. Eine propädeutische Enzyklopädie mit Quellentexten, unter Mitarbeit von Saskia Wendel. (Münsteraner Einführungen – Theologie; 4) Lit-Verlag, Münster 2000. (413) Brosch. DM 44,80. ISBN 3-8258-3635-5

Der Untertitel lässt aufhorchen: schließlich wird eine Enzyklopädie angezeigt, die einführenden Charakter haben soll. Und tatsächlich bietet dieses Buch ein abgerundetes Ganzes philosophischer Grundfragen, die für die Theologie geradezu unumgehbar sind: ausgehend von Fragen der Erkenntnistheorie und Sprachphilosophie wird übergeleitet zu Themen der praktischen Philosophie; von hier geht der Weg dann zur Anthropo-

logie, und der damit verknüpfte Themenbereich Religion erlaubt den Überstieg in die Erörterung der Gottesethematik. Eine solche Gerundetheit der Darstellung gelingt dem Verf. durch die systematische Durcharbeitung des immensen Materials. Historische Zusammenhänge treten damit für den Verf. in den Hintergrund.

Um das alles in einem Band unterzubringen, wurde eine eigene Darstellungsform gewählt: Es wird von Thesen ausgegangen, die dann weiter erläutert und begründet werden; und zwar durch ganz knapp gehaltene Argumentationslinien, in denen oft ein großer Bogen durch die Philosophiegeschichte gespannt wird, als auch durch Zitation von Primärtexten, aus denen das jeweils Wichtige unmittelbar danach nochmals hervorgehoben wird. Damit gewinnt man zweierlei: durch das Herausstellen von Zusammenhängen, das durch das Ziehen der Argumentationslinien bewerkstelligt wird, nehmen die Traditionen für den Leser Gestalt an. Zugleich werden ihm Primärtexte samt Quellenangaben zur Verfügung gestellt, sodass auch ein Eindruck von der Sprachgestalt philosophischer Texte ermöglicht wird.

Aufgrund der Knappeit der Darstellung sind Vorkenntnisse allerdings unabdingbar. Der Verf. spricht auch selbst von einem „Begleitbuch“. Obendrein wird man das Buch aufgrund seiner Gestalt kaum von vorne bis hinten einfach lesen. Vielmehr eignet es sich als Nachschlagewerk zum Nachschauen und Vergewissern von Inhalten, um die man noch irgendwie Bescheid weiß, oder als Studienbehelf, um sich Themen in konzentritester Form zu erarbeiten. Für solche Zwecke ist ein weiteres Element der Präsentation hilfreich: Jedes Kapitel wird durch Testfragen abgeschlossen.

Freilich macht der Verf. durch seine Mühe auch klar, dass Theologie, sofern sie vernünftige Rede von Gott sein will, der Pflicht zu philosophischer Rechenschaft nicht enthoben sein kann.

Linz

Michael Hofer

K A R L R A H N E R

■ HERZGSELL JOHANNES, *Dynamik des Geistes*. Ein Beitrag zum anthropologischen Transzendenzbegriff von Karl Rahner. (Innsbrucker Theologische Studien, Bd. 54) Tyrolia, Innsbruck 2000. (354) Kart.

Vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung der Dissertation von Johannes Herzsell SJ, die im Wintersemester 1998/99 von der Hochschule für Philosophie in München als Dissertation angenommen wurde. Im Zentrum dieser

Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Rahners steht der Begriff der Transzendenz, der von Herzsell in drei Anläufen systematisch rekonstruiert wird.

Das erste Kapitel (15–168) verfolgt Rahners *philosophisch-fundamentaltheologische* Gedankenentwicklung: Der „excessus“ (Thomas von Aquin), den Rahner als „Vorgriff auf das absolute Sein“ (Geist in Welt) interpretiert, wird schließlich „Transzendenz“ (Hörer des Wortes [vgl. 61]) genannt. Rahner – so zeigt Herzsell auf – spricht dem Menschen von Grund auf eine dynamische Offenheit für Gott zu, die er theologisch als „Verwiesenheit auf das heilige Geheimnis“ (159) zum Ausdruck bringt.

Im zweiten Kapitel (169–255), das den *gnaden-theologischen* Aspekt thematisiert, geht Herzsell der schwierigen Verhältnisbestimmung von „natürlicher“ und „gnadenhafter“ Transzendenz nach. Dabei zeigt sich die Komplementarität der beiden Schlüsselbegriffe „Transzendenz“ und „Selbstmitteilung Gottes“ in Rahners theologischer Systematik: „Wie die ‚Selbstmitteilung‘ Gottes den Schlüssel zu seiner Theologie im engeren, dogmatischen Sinn liefert, so die ‚Transzendenz‘ des Menschen zu seiner philosophischen und theologischen Anthropologie“ (214). Die Verbindung beider Gedankenlinien erfolgt in Rahners Begriff der „übernatürlich erhöhten Transzendenz“ (ebd.) des Menschen.

Im dritten Kapitel (256–339) geht Herzsell auf die *spirituell-theologische* Dimension des Transzendenzbegriffs ein; wichtige Themen sind hier die Exerzitienerfahrung und das Verhältnis von Gottes- und Nächstenliebe. Rahners Prinzip der „Unverbrauchbarkeit der Transzendenz“ versucht, die innere Verwiesenheit von *Selbstlosigkeit* und *Selbstverwirklichung* aufzuzeigen: „In der wahren Nächsten- und Gottesliebe wird der andere nicht egoistisch missbraucht, sondern als solcher und um seiner selbst willen geliebt. Gerade und allein in dieser selbstlosen, unumkehrbaren Liebe zum anderen findet sich paradoxe Weise der Mensch wahrhaft selbst“ (310).

Eine klare Zusammenfassung im Schlussteil (340–344) mit einer Reihe von Thesen zu Rahners anthropologischem Transzendenzbegriff (vgl. 341) runden diese interessante Untersuchung ab. Eine – wenngleich nicht die einzige – Erkenntnis, die Johannes Herzsell durch seine Studie vermittelt, ist die Einsicht, dass Karl Rahners Werk gleichermaßen von seinem philosophischen, systematisch-theologischen und spirituellen Anspruch her interpretiert werden muss. Dieses Auslegungsprinzip sollte zum selbstverständlichen Grundsatz künftiger Rahnerforschung werden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl